

15 Thesen zur Mehrsprachigkeit

Anlässlich der Konferenz

„Mehrsprachigkeit, Transkulturalität und Bildung“

Regionalentwicklung des Alpen-Adria-Raums in globaler Perspektive

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, 8. – 10. Oktober 2008

1. Mehrsprachigkeit ist der Normalzustand, Einsprachigkeit die Ausnahme – für die meisten Menschen der Welt, in den meisten Epochen der Geschichte.
2. Der Mensch ist prinzipiell in der Lage, im Laufe seines Lebens mehrere Sprachen zu lernen – und zwar von klein auf und gleichzeitig mehr als eine.
3. Ob Mehrsprachigkeit als positiv erlebt wird, hängt vom Prestige der jeweiligen Sprache(n) ab, also von den Machtverhältnissen zwischen den Sprachen. Jedes Eintreten für Mehrsprachigkeit und interkulturellen Dialog muss daher zugleich ein Engagement für (sprachliche) Demokratisierung sein.
4. Wir treten dafür ein, dass Erlernen der Muttersprache(n) als Menschenrecht zu betrachten, wobei dieses Lernen im Medium der Muttersprache(n) erfolgen soll.
5. Eine qualitativ hochwertige mehrsprachige Bildung und Erziehung stellt für den Einzelnen eine Bildungschance ersten Ranges dar, da er bzw. sie über das Erlernen der betreffenden Sprachen hinaus auch mit besseren Leistungen in anderen Bereichen wie etwa Kreativität, Originalität, metalinguistische Fähigkeiten u.ä.m. rechnen kann.
6. Individuelle Mehrsprachigkeit bringt mit sich, dass der/die Einzelne seine/ihre Sprachen auf unterschiedlichem Niveau beherrscht. Die Förderung von Mehrsprachigkeit heißt auch, (partielle) Kompetenzen wert zu schätzen und jegliche Diskriminierung aufgrund von Ausspracheunterschieden oder grammatikalischen Unzulänglichkeiten etc. zu vermeiden bzw. zu unterbinden.
7. Mehrsprachigkeit zu fördern erhöht die Chancen des/der Einzelnen am Arbeitsmarkt und verbessert die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft.
8. Akzeptanz und Förderung der realen Mehrsprachigkeit ist eine Voraussetzung für soziale Kohäsion und somit wesentlich für gelebte Demokratie.
9. Mehrsprachigkeit dient dem interkulturellen Dialog über alle Grenzen hinweg, fördert sprachliche Vielfalt, Toleranz und Frieden.
10. In Zeiten der Globalisierung, des weltweiten ökonomischen und kulturellen Austausches, wird Mehrsprachigkeit zu einem Gebot der Stunde. Alle Menschen sollten mindestens zwei Fremdsprachen lernen, eine Nachbarschaftssprache und eine (internationale) Begegnungssprache mit Nachbarn diesseits und jenseits der Grenzen (entsprechend den Empfehlungen der EU und des Europarates). Wie es eine selbstverständliche Notwendigkeit ist, dass MigrantInnen die Verkehrssprache(n) des aufnehmenden Landes erlernen, so sollte es ebenso selbstverständlich werden, dass auch die Sprachen der MigrantInnen von der „Aufnahmebevölkerung“ als Lernchance betrachtet werden.
11. Der Alpen-Adria-Raum, ein multikulturelles und mehrsprachiges Laboratorium der Geschichte, bietet alle Voraussetzungen für positiv gelebte Mehrsprachigkeit.
12. Ob es gelingt, diese Vorteile des Alpen-Adria-Raumes zu nutzen, hängt davon ab, ob wir den Blick nicht nur auf die Alpen-Täler und Adria-Dünen beschränken, sondern von den Apalpenninen und den Adriastränden aus auf die ganze Welt richten.

13. Bildung ist die wichtigste Strategie, um Mehrsprachigkeit, interkulturellen Dialog, transkulturellen Austausch zu fördern. Bildung im vollen Sinne des Wortes ist eine Friedens- und Demokratisierungsstrategie.
14. Es ist entscheidend, die Bildung zur Mehrsprachigkeit und zu interkulturellem Dialog in allen gesellschaftlichen Feldern zu implementieren: bei Ämtern und Behörden, im Gesundheitswesen, im Handel und in der Wirtschaft sowie in den Massenmedien.
15. Wir brauchen eine Schulsprachenpolitik, die diese Grundsätze konsequent umsetzt, d.h., die einen Paradigmenwechsel des österreichischen Bildungssystems in Richtung Transkulturalität und Mehrsprachigkeit bewerkstelligt.

Klagenfurt/Celovec, im Oktober 2008

Ferdinand Stefan:

„Fünf Prinzipien erfolgreichen Spracherwerbs“

Ferdinand Stefan, Mag., Leiter des Zentrums für Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Bildung an der Pädagogischen Hochschule Kärnten. Derzeitige Arbeitsschwerpunkte: Planung und Organisation von Veranstaltungen und Lehrgängen in der Aus- und Fortbildung von SprachlehrerInnen. Wissenschaftliche Berater für Englisch am Pädagogischen Institut Bozen und Gastprofessur an der Freien Universität Bozen. Lehrerfortbildung in Österreich, Italien, Slowenien und Deutschland. Mitarbeit in grenzüberschreitenden Projekten: CROMO und Alpen-Adria-Bildungsverbund.

Was können und sollen Lehrerinnen, Lehrer und Eltern tun, um den Spracherwerb ihrer Schülerinnen, Schüler und Kinder bestmöglich zu begleiten und zu unterstützen? Spracherwerbsforschung und Sprachdidaktik haben durch systematische Beobachtung von Lernenden einige Prinzipien festgemacht, an denen man sich als Lehrer/in bei der Arbeit im Unterricht, aber auch als Elternteil im Umgang mit den eigenen Kindern orientieren kann. Fünf dieser Prinzipien sollen im Folgenden in Form von „Geboten“ formuliert und kurz erörtert werden.

Akzeptiere die Schüler/innen und ihre Sprachkenntnisse so, wie sie sind!

Der jeweilige Sprachstand von Kindern ist für sie die einzig mögliche und daher adäquate und richtige Form sprachlicher Kommunikation. Für den Unterricht heißt das, nicht primär auf Fehler und Defizite zu schauen, sondern auf das, was die Schüler/innen bereits können. Diese Perspektive wird mittlerweile auch von den in fast allen Ländern Europas eingesetzten Sprachenportfolios unterstützt, in denen ausschließlich auf das geachtet wird, was die Schüler bereits verstehen, sagen, lesen oder schreiben können und nicht auf das, was ihnen noch fehlt.

Die Kinder verstehen viel mehr als sie selbst sagen können!

Die Asymmetrie zwischen rezeptiven und produktiven Kompetenzen sollte man sich als Lehrer/in immer wieder bewusst machen. Wenn Schüler im Unterricht keine sprachlichen Beiträge leisten oder auf Fragen noch keine Antworten geben, so heißt das noch lange nicht, dass sie nichts verstehen.

Betrachte sprachliche Fehler nicht als Sünden, sondern als Lernchancen!

Viele von uns erlebten während ihrer Schulzeit einen Sprachunterricht, in dem Fehler verboten und ausschließlich negativ besetzt waren. Die moderne Spracherwerbsforschung nimmt eine andere Position ein. Für sie sind Fehler ein

unverzichtbarer und notwendiger Teil effizienten Spracherwerbs. Der sinnvolle Umgang mit Fehlern ist eine der zentralen Fähigkeiten von Lehrer/innen im Sprachunterricht.

Achte auf das, was Schüler sagen und nicht darauf, wie sie es sagen!

In der modernen Sprachdidaktik hat sich das Schwergewicht von der Form in Richtung Inhalt verschoben. Es hat sich herausgestellt, dass Lernende bedeutend schneller vorankommen, wenn die Aufmerksamkeit auf dem Inhalt des Gesagten liegt und sie selbst oder andere nicht ständig kontrollieren, ob es auch sprachlich richtig ist.

Unterrichte mit allen Sinnen, denn wir lernen nicht nur mit dem Kopf!

Multisensorisches Lernen sollte eigentlich ein Unterrichtsprinzip in allen Gegenständen und auf allen Altersstufen sein. Auch die Gehirnforschung belegt mittlerweile, dass wir besser lernen, wenn möglichst viele Sinne am Lernprozess beteiligt sind.

Die hier angeführten Prinzipien werden je nach Altersstufe und Kompetenzniveau der Lernenden unterschiedlich interpretiert werden müssen, können aber sicher als genereller Leitfaden und Orientierungshilfe für eine sinnvolle und effiziente Begleitung des individuellen Spracherwerbs verstanden werden.